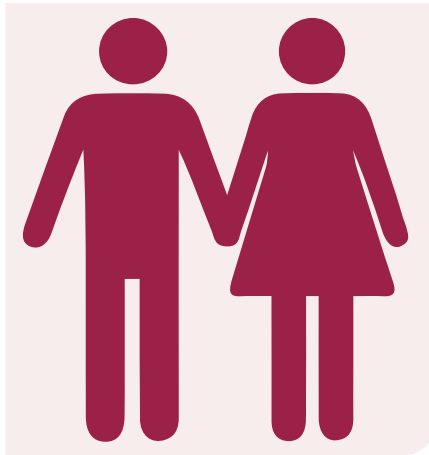


Foto: © ALDECAstudio | Fotolia.com

Hormone können Bissprobleme verursachen

Kopf- und Gesichtsschmerzen, Kieferschmerzen, Kiefergelenksprobleme und HWS-Probleme können unter anderem durch einen falschen Biss oder eine falsche Kieferstellung ausgelöst werden. In einer Masterarbeit konnte Dr. Stefanie Morlok (München) 2013 den Zusammenhang zwischen dem Fehlen von Geschlechtshormonen und der Entwicklung von Kieferproblemen in der Literatur herausarbeiten. So haben Frauen ein erhöhtes Risiko an diesen Symptomen zu erkranken, da sie mehr Rezeptoren für weibliche Geschlechtshormone im Bereich des Kauapparats, des Gesichts, des Kiefergelenks und in der Nackenregion aufweisen. Diese Rezeptoren sind erst die Voraussetzung für das Entwickeln von Symptomen wie Schmerzen, Entzündung und Degeneration im Kieferbereich. Eine besonders große Rolle spielen hierbei die Hormone Östrogen und Progesteron. Sind sie reduziert, besteht eine größere Möglichkeit an den oben genannten Symptomen zu erkranken. Männer scheinen hier einen Vorteil zu haben, da sie durch höhere Testosteronspiegel geschützt sind. Auch bei Patienten, die an einer Schilddrüsenerkrankung leiden, ist eine Entwicklung dieser Symptome wahrscheinlicher als bei gesunden Patienten. (Quelle: pte)



Neue Ausschreibungsrunde für Genderforschung

Das Maria-Goeppert-Mayer-Programm für Genderforschung wird fortgeführt. Ziel ist es, die Genderforschung an den niedersächsischen Hochschulen bezogen auf ihre Forschungsschwerpunkte weiter zu stärken. Gefördert werden insbesondere die Hochschulen, die qualitätsorientierte Planungen für eine nachhaltige Verankerung der Genderforschung im Rahmen ihrer Struktur- und Entwicklungsplanung vorlegen und dabei auch die Perspektiven der Nachwuchsförderung sowie der Internationalisierung einbeziehen. Angesprochen sind alle Wissenschaftsbereiche, vor allem aber diejenigen, in denen Genderforschung noch nicht oder nur in geringem Maße präsent ist, wie z.B. Technik- und Naturwissenschaften, Medizin, Rechts-/Wirtschaftswissenschaften. Weitere Informationen unter www.mwk.niedersachsen.de. (Quelle: idw)



Foto: © K.-P. Adler | Fotolia.com

Frauen fühlen sich im Privatleben gestresster als Männer

Haushalt, Kinder und Beruf: Meist sind es die Mütter, die sich zusätzlich zu ihren Alltagspflichten auch noch um den Nachwuchs kümmern. Mama ist dann Hausaufgabenbetreuung, Chauffeur, Sternekoch, Arbeitsbiene und Hausmädchen in einem. Bei all diesen Aufgaben und Talenten, die Frauen unter einen Hut bringen müssen, überrascht es nicht, dass sie Verantwortung im Privatleben häufiger mit Stress verbinden als Männer (42 % versus 34 %). Das ergab eine repräsentative forsa-Studie im Auftrag von CosmosDirekt. „Gerade berufstätige Frauen sind durch den Spagat zwischen Beruf und Familie besonderen Belastungen ausgesetzt. Dies kann zu Stresssymptomen oder gar ernsthaften Erkrankungen führen, die im schlimmsten Fall das Job-Aus bedeuten können“, erklärt Nicole Canbaz, Vorsorgeexpertin von CosmosDirekt. „Damit die Familie im Ernstfall finanziell gut versorgt ist, sollten idealerweise beide Eltern frühzeitig vorsorgen. Eine Berufsunfähigkeits- und Risikolebenspolice für jeden Partner sorgt für die nötige Sicherheit der ganzen Familie.“